

Dieter Kempkens

DER ERFOLG DER PROGNOSTICA AUF DEM BUCHMARKT IN DER FRÜHEN NEUZEIT

1. EINFÜHRUNG

Das Wort »Prognosticon« definierte Simon Roth 1571 in seinem Buch »Ein teutscher Dictionaribus« als »Weissagung/vorzeigung. Item das buch darin solche weissagung beschrieben/das wir ein Practick heissen«.¹ Er beschreibt sowohl die allgemeine Bedeutung des klassischen lateinischen Wortes als auch die in der Renaissance sich etablierende Textsorte, die meistens als »Prognosticon Astrologicum [...] oder Practick« titulierte wurde. Der über mehrere Jahrzehnte erfolgreiche Verfasser von Prognostica, Georg Caesius, erläuterte 1590 seinen Lesern den Inhalt: »eine betrachtung und erklerung deß Himmels lauff/ und eine historische erzehlung der zuvor geschehenen Finsternißen und anderer constellation und deren darauff erfolgten verenderungen und Landstraffen.«² Er übernahm die seit der Spätantike gültige Unterscheidung zwischen astronomischem (Bewegung der Himmelskörper) und astrologischem Wissen (Vorhersage über deren Wirkung). Beides sollten die Leser vorfinden.³ Titel und Inhalt der Prognostica zeugen vom Anspruch der Autoren, ihren spezifischen Beitrag zur humanistischen Bildung der Leser zu leisten, indem sie antikes und aktuelles Wissen für ihre Vorhersagen nutzen wollten.

Denn Prognostica lasen die Menschen seit der Antike. Claudius Ptolemaeus fasste im 2. Jahrhundert nach Chr. in seinem Buch »Tetrabiblos« das Wissen über Voraussagen zusammen: Die »Planeten und Sterne zur Zeit unserer Geburt, die Positionen der Himmelskörper während unseres Lebens und die zwölf Sternbilder« beeinflussten alles Leben auf der Erde.⁴ Deshalb sollten Prognostica für die Menschen einer Region jährliche Voraussagen über das Wetter, Krankheiten, Naturkatastrophen, politische Veränderungen und deren Umfang benennen.⁵ Im Hochmittelalter spezialisierten sich die Verfasser auf sechs Themen: Mond-, Sternzeichen-, Tetragon-, dies Aegyptica-, Planeten- und Kometen-Prognostica, wovon mehr als 400 einzelne Werke und außerdem noch 150 Manuskripte existieren.⁶

Die Autoren der frühen Neuzeit konzipierten ihre Texte vor dem Hintergrund dieser Tradition. Ein Prognosticon umfasste in seiner frühneuzeitlichen Struktur fünf Abschnitte: Deckblatt, Dedikation, astrologisch begründete Wettervorhersagen, Krankheiten und Hinweise auf zu erwartende Sonnen- und Mondfinsternisse. Michael Krautwald veröffentlichte 1536 diesen Prototyp. Autoren und ihre Drucker und Verleger hielten danach an dieser Struktur fest, um den Wiedererkennungswert und die »Sehnsucht nach dem Echten und Wahren«, die Authentizität, für die Leser zu erhalten.⁷ Außerdem hatten sehr viele Verfasser in Wittenberg und anderen protestantischen Universitäten die astronomischen Grundlagen zur Herstellung von Prognostica als Teil des

Dieter Kempkens, Historiker, ist als International Training Manager in der Weiterbildung für Fach- und Führungskräfte in der Wirtschaft tätig.

Studiums der artes liberales kennen gelernt, die auf den Lehrbüchern von Philipp Melanchthon, »Initia Doctrina Physicae«⁸, und Caspar Peucer, »Commentarius de praeceptis generibus divinationum«⁹, beruhten. Diese Studien wirkten stilbildend. Auf dem Buchmarkt im Reich erschienen, in VD 16 und VD 17 nachgewiesen, 1500 bis 1550 41, 1551 bis 1600 410 und danach bis 1650 264 eigenständige Prognostica. Die Praxis von Lesern, sie am Jahresende als Altpapier zu verkaufen, lassen auf eine noch größere Zahl schließen. Genaue Auflagenhöhen fehlen. Bekannt ist, dass 1610 der Nürnberger Verleger Johann Lauer die Titelseiten aller 11000 Exemplare der Praktik seines Autors Simon Marius austauschen musste.¹⁰ Der dänische Kalenderautor Niels Heldvad hat nach eigener Aussage durchschnittlich 1700 Prognostica pro Jahr zwischen 1586 und 1624 in Dänemark abgesetzt.¹¹

Die Forschungen zu Prognostica umfassen nur wenige Gesamtdarstellungen der Textsorte und ihrer Bedeutung auf dem Buchmarkt der frühen Neuzeit. Georges Minois hat in seiner Studie über die Geschichte der Prophezeiungen von der Antike bis zur Gegenwart deren europaweite Verbreitung, die parallel laufende Kritik daran und die Verbote durch kirchliche und staatliche Institutionen dargestellt.¹² Klaus Matthäus hat anhand der Nürnberger Kalenderautoren erstmals die »Kalenderpraktik« separat in einem größeren Kapitel dargestellt. Geschichte, Inhalt, Ziele und Ende der Prognostica werden präzise genannt und die hohen Auflagen hervorgehoben.¹³ Aktuell formulierte Jonathan Green in zwei Studien, wie die Autoren die Prognostica von 1440 bis 1550 als eigenständige Textsorte entwickelten und endgültig 1537 einen Prototyp schufen, der mindestens bis 1650 als Norm nicht in Frage gestellt wurde.¹⁴

Neue Maßstäbe setzte Robert S. Westman mit seiner Arbeit über die Rezeption des Kopernikus bis 1650.¹⁵ Seine zentrale These, dass die als eine gemeinsame Wissenschaftsdisziplin wahrgenommenen Fächer Astronomie und Astrologie die Unsicherheit über das Geschehen und die Wirkungen des Kosmos verringern wollten,¹⁶ führt ihn zu der Frage, welchen Beitrag die Kopernikus-Rezeption dazu geleistet habe. In diesem Kontext geben seine drei zentralen Aussagen über die Prognostica neue Einsichten. Erstens unterscheidet er drei Rezeptionsphasen. Bis zum Erscheinen des neuen Sterns 1572 und des Kometen 1577 nutzten die Autoren die auf dem Buch des Kopernikus beruhenden »Prutenischen Tafeln« des Erasmus Reinhold, der diese Quelle jedoch nicht nannte.¹⁷

In der zweiten Phase zogen Christoph Rothmann und Tycho Brahe, später Johannes Kepler und Michael Maestlin entgegengesetzte Schlüsse aus den neuen kosmischen Erscheinungen. Erstere betonten, der Kosmos sei nun nachweisbar kein unveränderbarer Körper, so dass Prognostica obsolet seien,¹⁸ während letztere die Astrologie – und damit auch ihre eigene Rolle als Autoren – retten wollten, indem sie forderten, sie dürfe ab jetzt nur noch auf Fakten beruhen.¹⁹ In der letzten Phase von 1610 bis 1650 lehnten Galilei und seine Rezipienten die Astrologie komplett ab. Der einflussreiche Pierre Gassendi formulierte kurz und prägnant: Der Bauer beeinflusse den Ernteertrag, nicht die Sternkonstellationen.²⁰ Westman analysiert zweitens die Rolle der Patrone. Sie förderten die Autoren der Prognostica, die ihre Texte so formulieren sollten, dass sie zur Stabilisierung ihrer Herrschaft beitragen sollten.²¹ Drittens entwickelt er aus der Kommunikation zwischen Autoren, deren Patronen und anderen Gelehrten einen zeitgenössischen Maßstab für gute Prognostica: Die Autoren sollen die Astrologie gut

kennen, klar formulieren, das Wissen der klassischen und offiziellen theologischen Autoritäten übernehmen, biblische Prophezeiungen einbeziehen, sensibel politische Botschaften übermitteln und effizient die Tafeln und Ephemeriden auswerten. Schließlich müssten sie gut argumentieren können, warum ihre Vorhersagen eingetroffen seien oder auch nicht.²² Westman betrachtet jedoch nicht den Einfluss des Buchmarkts, den mehrere Forscher darstellen.

Der Buchmarkt in Europa zeichnete sich in der frühen Neuzeit als lukratives Geschäft mit hohen Gewinnspannen aus, »der sich nicht substantiell vom Handel mit anderen Gebrauchsgütern unterschied«.²³ Buchhändler boten die für Regionen oder Städte konzipierten *Prognostica* an. Sie kümmerten sich »praktisch alle [...] um das Kalenderprivileg, weil dieser Markt große Gewinnchancen versprach«.²⁴ Dieses Urteil von Werner Faulstich bestätigte Reinhard Wittmann für den deutschen Buchmarkt.²⁵ Der schwedische Buchmarkt für *Prognostica* und andere populäre Literatur bot vergleichbare Erfolgsaussichten, wie Thomas Lidman und Martin Kjellgren hervorheben.²⁶

Warum *Prognostica* auf diesen Märkten rentabel waren, wird nicht begründet. Anders formuliert: Welche Erfolgsfaktoren lassen sich identifizieren? Anhand von drei Autoren, die mehrere Jahrzehnte *Prognostica* veröffentlichten, will ich diese Frage beantworten: Die Texte von Georg Caesius (1543-1605), Wilhelm Misocacus (1512-1595) und David Herlitz (1557-1636) erlangten in der frühen Neuzeit auf dem Buchmarkt den Status eines »longsellers«.

Die Medienökonomie bietet für diese Analyse das Marketing-Mix als geeignetes Modell an. Die vier Instrumente Produkt-, Preis-, Kommunikations- und Distributionspolitik lassen sich aus analytischen Gründen trennen, sie korrelieren aber miteinander, weil sie nur mit Hilfe des einen Produkts wirksam werden können.²⁷

2. LESER- UND ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE ANGEBOTE

Die Produktpolitik befasst sich mit dem Inhalt der Texte sowie ihrer beabsichtigten Wirkung auf den Leser. Häufig ändern Autoren jene, um auf dem Markt wieder erfolgreich zu werden.²⁸

Die im Heiligen Römischen Reich, in Polen und Skandinavien veröffentlichten *Prognostica* der drei Autoren beruhten auf ausführlichen astronomischen und astrologischen Angaben, die sie mit Instrumenten erhoben und zudem aus verschiedenen Ephemeriden sowie den von Melanchthon veröffentlichten Werken des Ptolemaeus und Johannes von Sacrobosco entnahmen. Caesius und Herlitz nutzten die auf Daten des Kopernikus beruhenden »Prutenischen Tabellen« von Erasmus Reinhold, Misocacus außerdem die 1252 bis 1270 erstellten »alphonsinischen Tafeln«.²⁹ Die Vorhersagen orientierten sich an den Bedürfnissen der Leser. Misocacus wandte sich an die deutschsprachigen protestantischen Bürger der zum polnischen Königreich gehörenden Großstadt Danzig. Caesius ließ in Nürnberg für Adlige, Bürger, Handwerker, Bauern und Winzer der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach und der fränkischen Reichsstädte drucken. Herlitz gelang der Sprung auf den internationalen Markt. Er veröffentlichte im Reich, im polnischen Danzig, Dänemark, Schweden und Lettland für Adlige, Bürger, Handwerker, Bauern und Seeleute. Alle drei schrieben auch Schreibkalender, die die geeigneten und die kritischen Tage für den Aderlass, die Arzneimittelherstellung und wichtige Unternehmungen wie Reisen anzeigten. Die Leser kauften häufig

dazu auch das Prognosticum des Autors, weil es im Unterschied zum Schreibkalender genaue astrologische Begründungen für die Vorhersagen bot. Herlitz hat deshalb in Schweden beide zusammen in einem Text veröffentlicht.

Die weitaus meisten Leser fand Caesius bei den Bauern und Winzern, die sich auf eine schlechte Wetterlage vorbereiten wollten, den Bürgern, die sich vor Krieg und »Teuerung« ängstigten, und den regierenden Fürsten und Räten, die einen sehr abwechslungsreichen Text mit Hinweisen auf bevorstehende Kriege, bäuerliche Unruhen und historische Ereignisse schätzten. Viele Leser ängstigten sich in der frühen Neuzeit vor Sonnenfinsternissen und Kometenerscheinungen, so dass seine Darstellungen ihrer Auswirkungen die Leserwartungen erfüllte. Seinen Schreibstil prägen die häufigen asyndetischen Reihungen von Adjektiven sowie die vielen Zitate aus der Bibel, astrologischen Klassikern und den theologischen Autoritäten Luther und Melanchthon. Beide rhetorische Mittel unterbrachen die tageweise aneinander gereihten Wettervorhersagen, rechtfertigten die astrologischen Vorhersagen, schufen emotionale Identifikationen mit dem und neue Perspektiven auf den Inhalt und erhöhten insgesamt die Wirkung des gesamten Textes beim Leser. Die Bibelzitate dienten als »Appelle an die Gläubigen«, das Wetter als Wille Gottes zu verstehen und »durch Buße und Reue Gottes Zorn zu besänftigen«.³⁰

Wilhelm Misocacus wurde 1511 in Brüssel geboren. Bekannt ist nur, dass er vor seiner Danziger Zeit in Deventer 1565 ein Horoskop für den schwedischen König Erik XIV. und 1566 für Joannes Sillyers aus Mechelen erstellt hat. Der Rat der Stadt Danzig ernannte ihn zu seinem »Medicum und Astronomum«.³¹ Er legte den Schwerpunkt seiner Prognostica auf politische und medizinische Vorhersagen, die der offizielle städtische Drucker Jacob Rhode seit 1571 in Danzig veröffentlichte, der damals größten Stadt des Königreichs Polen mit etwa 50 000 Einwohnern. Sein weitgehend nominalistischer Schreibstil und die sehr häufige Verwendung der Modalverben »sollen« und »werden« im Futur I bewirkten eine »gewisse Distanz zum Erwarteten und Angekündigten« beim Leser, betonten den offiziösen Charakter seiner Texte und seine herausragende Stellung als Stadtmediziner.³² Er nannte seine Vorhersagen nur Prognostica, ohne Zusatz Astrologica, um sich von den meteorologischen des Caesius und anderer Verfasser deutlich abzugrenzen. Seine Leser waren neben den Seeleuten die Bürger der Stadt, deren Patriziat teilweise von der Landwirtschaft, in der großen Mehrheit aber vom Getreidehandel zwischen den osteuropäischen Ländern und Amsterdam lebte.³³ In Danzig kauften niederländische Kaufleute Getreide und transportierten es auf eigenen Schiffen durch den dänischen Sund und löschten die Ladung in den eigenen Häfen. Der Nahrungsmittelbedarf der rasch wachsenden holländischen städtischen Bevölkerung konnte nur durch Importe gedeckt werden. Der monopolartige Status des Danziger Hafens bis zum spanisch-niederländischen Waffenstillstand 1609 beruhte auf dem Erfolg der nordniederländischen Provinzen im Krieg gegen Spanien. Die Danziger mussten außerdem auf die Unabhängigkeit und Stärke Dänemarks vertrauen, um die Durchfahrt durch den Sund zu sichern. Gefährlich entwickelte sich seit 1572 das Streben des schwedischen Königshauses nach der polnischen Königskrone. Dass es die Privilegien der Hafenstadt bestätigen würden, galt als sehr unwahrscheinlich, denn seit der Mitte des 16. Jahrhunderts entzog die schwedische Hafenstadt Älvsborg am Kattegat Danzig Marktanteile im Ostseehandel.³⁴ Deshalb nahmen Bürger und Seeleute intensiv Anteil am politischen Geschehen in Europa.³⁵ Misocacus legte darum den

Schwerpunkt seiner Texte bis 1589 auf politische Vorhersagen und begründete sie mit Planetenkonstellationen, Weissagungen Lichtenbergers und der Daniel-Apokalypse. Außerdem rezipierte er, ohne seine Quelle zu nennen, eine pseudo-paracelsische Weissagung von 1546 über den »Löwen aus Mitternacht«, der das habsburgische Kaisertum ablösen werde.³⁶ Er nutzte für seine Vorhersagen bekannte und anerkannte astrologische und theologische Aussagen. Martin Luther hatte 1527 die deutsche Übersetzung der »Weissagunge Johannis Lichtenbergers« veröffentlicht,³⁷ und Philipp Melanchthons Schwiegersohn Kaspar Peucer (1525-1602) hatte in Wittenberg die Daniel-Geschichte in den Mittelpunkt seiner apokalyptischen Vorhersagen gestellt.³⁸ Die intensiv rezipierte und diskutierte Schrift von 1582 dient hier als Beispiel. Nach der Dedikation an den Rat der Stadt beschreibt Misocacus in sechs nummerierten Kapiteln die Einflüsse der Sternen- und Planetenkonstellation kurz auf das Wetter und etwas ausführlicher auf Krankheiten, aber schwerpunktmäßig auf das weitere Schicksal des Kaiserhauses, des Papsttums sowie des türkischen Sultans. Außerdem sorgt er sich, dass ein Verräter Wilhelm von Oranien ermorden könnte, was auch 1584 tatsächlich geschah.

Die politischen Vorhersagen erregten im Reich großes Aufsehen und führten zu mindestens fünf Nachdrucken.³⁹ Misocacus behauptete, »das das Haus zu Wien inn Österreich/mit seiner glorie und herrligkeit nu ein ende nehmen soll« und begründet es mit der zu erwartenden »großen Coniunction«⁴⁰ der Planeten Jupiter und Saturn, die in der Geschichte auch schon das Prinzipat des Julius Caesar und den Herrschaftswechsel von Pippin zu Karl dem Grossen bewirkt hätten.⁴¹ Konkret würde der türkische Sultan »Wien besuchen« und der »Keiser Rudolphus seine herrligkeit verlieren.«⁴² Misocacus wollte mit dieser Weissagung den Kaiser und die katholische Kirche schwächen. Rudolf II. unterstützte die katholische Reform im Reich und in seinen Erblanden. Der katholische polnische König Stephan Bathory demonstrierte bei seinen Besuchen in der Stadt die Stärke des Katholizismus. Außerdem stützte Misocacus das protestantisch-calvinistische Lager im Reich und in den Niederlanden publizistisch, weil das spanische Heer unter dem Kommando von Alexander Farnese von Parma die Truppen Wilhelms von Oranien 1581 in den Norden der Niederlande zurückgedrängt und den vom Kaiserhaus unterstützten Nachschub durchs Reichsgebiet wiederhergestellt hatte, so dass der Seehandel mit Amsterdam gefährdet schien. Der Rat griff nicht ein, weil Misocacus seine Hoffnungen formuliert hatte. Im *Prognosticon* von 1585 prophezeit er »aus einem alten geschriebenen Buch« von 1547, dass der ehemalige polnische und jetzige französische König Heinrich III. sowie sein Volk, das Land und der Klerus durch Feuer und Schwert umkommen würden. Er erinnert seine Leser daran, dass die drei Mondfinsternisse 1583, 1584 und 1585 eine historische Parallele 1565 besaßen, als von Flandern bis Friesland »dz Bildstürmen« begann.⁴³ Im *Prognosticon* von 1589 ändert er die Inhalte. Nun übernimmt er die iatromathematische Lehre und sagt voraus, dass die einzelnen Planeten Krankheiten bestimmter Körperteile hervorrufen würden, so z. B. Jupiter, der »Halsgeschwulst/ Brust und Lungen Gschwer« bewirken werde. Er zitiert zwar die Wirkung der Planeten aus Thurneyssers »Archidoxa«, übernimmt jedoch nicht seine jeweils am Rand mitgegebene alchemistische Rezeptur zur Herstellung der Arzneimittel gegen diese Krankheiten.⁴⁴ Die Wetterbeschreibungen bietet er nur kurz an und verweist die Leser auf den parallel erscheinenden »Almanach«, also seinen Schreibkalender.⁴⁵ Misocacus knüpfte an die antike und mittelalterliche Tradition der

Krankheitsvorhersagen an und verband sie mit indirekten Hinweisen an die Mediziner der Stadt, die Alchemie in der Arzneimittelherstellung zu nutzen.

David Herlitz (Herlicius) verfasste ebenfalls von 1583⁴⁶ bis 1636 ununterbrochen *Prognostica* und Schreibkalender, die zuerst in Greifswald, dann in Stettin, aber auch in Nürnberg, Danzig und Frankfurt/Oder gedruckt wurden. Nach seinem Tod 1636 erschienen weitere im Reich. In Nürnberg druckte sie bis 1654 unter seinem Namen Wolfgang Endter d. Ä., in Stettin und Danzig die Druckerei Rhode.⁴⁷ Parallel veröffentlichte Herlitz von 1595 bis 1605 »Calendarium eller Almanach« in Kopenhagen in dänischer Sprache.⁴⁸ Danach ließ er die dänische Version in Lübeck drucken und nach Dänemark exportieren. Im November 1607 jedoch verbot die dänische Regierung den Import explizit seiner dänischen Texte, so dass ihm dieser Absatzmarkt zukünftig verschlossen blieb. Bis 1610 ließ er trotzdem weiter dänische Texte drucken.⁴⁹ Die dänische Regierung wollte die eigenen Drucker und Autoren vor dem Import dänischer Bücher aus Lübeck schützen. Insbesondere der dänische Pfarrer Niels Heldvad (1564-1634) hat seine in Dänisch seit 1591 und Deutsch ab 1608 veröffentlichten »Almanach oc Practica« als Konkurrenzprodukte zu den *Prognostica* von Herlitz gesehen. Außerdem lehnte der führende dänische Theologe Rasmus Hansen Reravius Almanache als nutzlos und schlecht ab.⁵⁰ Herlitz konnte parallel ab 1604 in schwedischer Sprache seine zuerst »Almanach och Practica«, ab 1611 »Calendarium eller Almanach« titulierten Werke veröffentlichen. Von 1637 bis 1645 erschienen sie weiter unter seinem Namen. Von 1629 bis 1631 publizierte er außerdem in schwedischer Sprache unter dem Titel »Calendarium« und 1629-1630 in Deutsch »Klein Prognosticum« und »Alt und neuer Almanach« in der seit 1621 von schwedischen Truppen eroberten Hansestadt Riga. Nur für die deutschen Texte wird mit Gerhard Schröder (1625-1657) ein Rigaer Drucker genannt, so dass die schwedischen wahrscheinlich Nachdrucke waren.⁵¹ Laurenz Eichstad erwähnt in seiner Herlitz-Biographie, dass er auch böhmische und polnische Übersetzungen der *Prognostica* publiziert habe, diese sind in den dortigen Bibliotheken aber nicht nachgewiesen.⁵² Seine deutschen, dänischen und schwedischen *Prognostica* gliederte er konventionell. Jedoch gab er am Ende eine spezielle Vorhersage für »Kaufleute und Seefahrer«. Ab 1608 änderte er den Inhalt und gab der »*Medicina Astrologica*« mehr Raum, weil sie den Medizinern unter den Lesern – mit Hilfe von Horoskopen – ermöglichen vorherzusagen, ob der Patient kuriert werden könne oder nicht.⁵³ Für die deutsche Ausgaben – auch als Grundlage für die Übersetzungen – machte er genaue Zeitangaben über den Eintritt der Mondfinsternis in mehreren Hafentstätten an der Ostsee (Stockholm, Kopenhagen, Danzig) sowie für Hamburg, Lüneburg und Frankfurt/Oder.⁵⁴ Ab 1611 änderte er die Inhalte für die schwedischen Ausgaben. Er bestand nun aus einem Kalender und einem anschließenden kleinen *Prognosticum*, weil er damit größere Käufergruppen ansprechen konnte. Im Unterschied zum gängigen Schreibkalender wurden beide Seiten bedruckt, um die Namen der Heiligen sowie die Zeichen für Planeten und Sternbilder aufzuführen. Zudem wiesen zuvor erklärte Zeichen darauf hin, welche Tage für einen Aderlass geeignet seien. Schließlich fanden sich noch Hinweise auf das zu erwartende Wetter (»storm pae land oc water«, »kalt regnwaeder«) und einzelne historische Ereignisse aus der Bibel und der schwedischen Geschichte. Das anschließende *Prognosticon* umfasste meistens ein Drittel des gesamten Textes und war konventionell gegliedert.⁵⁵

3. WIRTSCHAFTLICHE ERFOLGE DER BUCHDRUCKER

Im Marketing-Mix dient die Preispolitik dazu, die Preise der Produkte so zu kalkulieren, dass sie sowohl am Markt konkurrenzfähig sind als auch die erwarteten Erträge erzielen.⁵⁶

Die in den Quellen genannten Preise für Prognostica lassen auf einen weit verbreiteten einheitlichen Marktpreis schließen. 1577 wurden 3 Groschen oder 4,5 Kreuzer in Leipzig gezahlt,⁵⁷ 1634 6 Kreuzer, so dass der Preis bei einer Inflationsrate von 25 % in diesem Zeitraum stabil blieb.⁵⁸ Kalender und Prognosticum zusammen gebunden kosteten in Nürnberg 1626 10 Kreuzer, 1640 15 Kreuzer.⁵⁹ Der niedrige und stabile Preis bildete kein Hindernis, eher einen Verkaufsanreiz. Drucker und Setzer zum Beispiel erhielten 1589 einen Leistungslohn in Frankfurt/Main von 1 Gulden oder 60 Kreuzern pro Tag.⁶⁰ Die Löhne für Handwerker stiegen im Reich bis 1625 parallel zur Inflationsrate. Die Nachfrage nach diesen Texten stieg auch deshalb an, weil die Zielgruppen Kaufleute, Bauern und Ackerbürger bis 1620 steigende Erträge aus dem Verkauf von Lebensmitteln erzielten.⁶¹

Die genauen Kosten- und Ertragskalkulationen einzelner Prognostica liegen in den Quellen nicht vor. Die Druckkosten für die Herstellung eines vergleichbaren Textes im gleichen Umfang von 24 Seiten oder 6 Bogen betrug 1585 bei einer Auflage von 6000 Stück maximal 1,5 Kreuzer.⁶² Der Rohertrag von 1,5 Kreuzer bei einem Verkaufspreis von 3 Kreuzern verminderte sich um die variablen Kosten (Mengenrabatte für Sortimentsbuchhändler, Frei-, unverkäufliche oder beschädigte Exemplare) sowie die anteilmäßigen Fixkosten (für Verkaufsreisen, Logistik, Finanzierung der Verkäufe sowie Abschreibungen, kommunale Steuern). Die Drucker beteiligten die Autoren nicht direkt am Erfolg. Diese erhielten als Honorare meistens eine Anzahl von Freixemplaren, die sie den Patronen als Neujahrs Geschenk überreichten.⁶³ Die Patrone zahlten dafür jährlich »Verehrungen« an die Autoren in der Höhe von 20 bis 40 Gulden.⁶⁴ Herlitz überwand dieses Geschäftsmodell. Er agierte als Unternehmer und publizierte parallel im Reich und in Skandinavien an mehreren Orten, um seine Einkünfte aus den »Verehrungen« und Honoraren zu erhöhen. Er sicherte diese stets gefährdeten Einnahmen, indem er Verträge mit Druckern schloss und manchmal auch schnell wieder löste, weil der »grösste haufen [...] meine Prognostica mit einem verächtlichen Honorario unnd geringen Hundebroth bißher belohnet hat.«⁶⁵ Herlitz kooperierte zuerst mit der Druckerei Rhete in Stettin und erlangte Schritt für Schritt Druckprivilegien für Pommern (1596), Brandenburg (1604), Lübeck (1606) und Hamburg (1607). Dann wollte er auch auf dem Nürnberger und dem übrigen süddeutschen Markt verkaufen. Deshalb schloss er 1610 mit dem Nürnberger Drucker Leopold Fuhrmann einen Vertrag, den er aber 1614 wieder aufhob. Stattdessen übertrug er diese Aufgabe nun dem Erben der Druckerei Rhete in Stettin, Johann Christoph Landtrachtinger. 1620 löst er auch diesen Vertrag und verband sich mit dem Nürnberger Drucker Wolfgang Endter d. Ä. Herlitz dedizierte die Prognostica dem Rat der Stadt Nürnberg, der die jährliche »Verehrung« an Endter gab, der sie dann dem Autor weiterleiten sollte.⁶⁶ Herlitz musste sich beim Rat über Endter mehrmals beschweren. Im Februar 1623 zahlte er ihm die vereinbarten 30 Gulden in schlechtem »sechsbazner« Geld der »Kipper- und Wipperzeit«. Der Rat verurteilte ihn zur Zahlung des »gut geld«. Im November schrieb Herlitz an den Rat, dass Endter ihm von der 90 Gulden »Verehrung« aus den letzten drei Jahren nur 27 weitergegeben habe. 1626 beschloss der Rat, dass Herlitz die Texte nicht mehr

ihm dedizieren und »andere patronos suchen« solle, weil sie auch genügend eigene Mathematiker in der Stadt besäßen. Herlitz ignorierte diesen faktisch klaren, aber diplomatisch begründeten Beschluss und dedizierte weiterhin seine *Prognostica* dem Rat, der ihn – in den Quellen finden sich keine Gründe – erstaunlicherweise weiterhin bezahlte, aber nur noch 12 Gulden.⁶⁷ Herlitz konnte sein Wissen optimal vermarkten. Seine Hartnäckigkeit half ihm dabei.

Die Drucker der drei Autoren waren wirtschaftlich erfolgreich. Der Nürnberger Valentin Fuhrmann hatte 1563 vom Rat ein Gründungsdarlehen für seine Druckerei erhalten. Ab 1570 erzielte er mit dem Verkauf der Schreibkalender und *Prognostica* von Caesius und fünf weiteren Autoren (seit 1573) sowie Büchern von Hans Sachs und Liedertexten große Erfolge, so dass er der Stadt Nürnberg 1599 einen Kredit von 2000, 1605 sogar von 10 000 Gulden gewähren konnte.⁶⁸ Fuhrmann besaß in Nürnberg keine Konkurrenz. Der Rat der Stadt beschränkte die Anzahl der Drucker auf maximal fünf. Er betrieb eine konsequente Medienszensur, um Konflikte mit dem Kaiser und den Reichsständen zu vermeiden, und Gewerbepolitik, um seine Drucker zu schützen. Er verfolgte die unerlaubten Nachdrucke, weil die Drucker Umsätze verloren und er das Reichsrecht, auf dem der Status als freier Reichsstadt beruhte, verteidigen wollte.⁶⁹ In Danzig hingegen gab es keine Konkurrenz, weil der Rat der Stadt Jakob Rode ab 1563 (er starb 1602) das alleinige Privileg des Ratsdruckers verlieh.⁷⁰ Er druckte neben amtlichen Texten auch die Schriften des Stadtphysikus Misocacus.⁷¹ In Nürnberg entwickelte sich die Druckerei Endter rasch zu einem erfolgreichen Großunternehmen mit dem Verkauf von Bibeln. Zusätzlich spezialisierte er sich ab 1638 auf den Verkauf von Kalendern; zuerst vertrieb er 6, ab 1649 10 und ab 1654 14 Kalender parallel.⁷² 1658 starb Wolfgang Endter d. J. Im Testament verfügte er, dass an seine Erben 50 000 Gulden bar ausgezahlt werde. Die spätere Bilanz von 1683 weist ein »Handlungsvermögen« von mehr als 37 000 Gulden auf.⁷³ Die schwedischen *Prognostica* druckten in Stockholm zuerst Arnund Olofsson Helsing, dann sein Nachfolger Ignatius Meurer (1586-1672) sowie Christoph Reusner d. Ä. (? -1638) und Henrik Keyser I (?- 1663).⁷⁴ Meurer und Reusner stammten aus dem Reich und hatten sich dort zu Buchdruckern ausbilden lassen, bevor sie 1609 bzw. 1608 nach Stockholm gingen.⁷⁵ Zusammen mit Keyser deckten sie den schwedischen Buchmarkt weitgehend ab. Speziell Kalender, Einblattdrucke und Volksbücher sicherten ihren wirtschaftlichen Erfolg.⁷⁶ Die dänischen *Prognostica* von David Herlitz druckte bis 1605 Heinrich Waldkirch in Kopenhagen. Seine Familie besaß zu dieser Zeit weitere Druckereien in Basel, Schaffhausen und Mannheim. Er kannte also die Renditechancen des Produkts.

4. WERBUNG MIT ALLEINSTELLUNGSMERKMALEN

Die Instrumente der Kommunikationspolitik oder Werbung zielen sowohl auf den Endkunden, den Leser, als auch die verschiedenen Wiederverkäufer. Beide sollen durch die direkte Ansprache der Leser im Text, Spezialisierung auf bestimmte Inhalte und Imagebildung zum Kauf motiviert werden. Drucker und Autoren werben auch in anderen Medien für ihr Buch, um neue Leser anzusprechen, die sogenannte »Cross-Promotion«.⁷⁷

In den *Prognostica* selbst musste die Titelseite werbewirksam gestaltet werden, weil sie sowohl am Messestand, beim Kolporteur als auch im Buchladen sichtbar war und den Kaufimpuls beim Leser auslösen sollte. Neugierig machte in den *Prognostica* des